oberen Seitenfelder deutlich geschieden, das hintere Mittelfeld der Länge nach etwas ausgehöhlt, ohne Längsleisten, jederseits mit einer kleinen Dornspitze. Hinterleib länglich elliptisch, schon vom Stiele an ziemlich gleichmässig und dicht, vorne stärker, hinten feiner punktirt, der Stiel allmählig und ohne deutliche Grenze in den zuletzt etwa nochmal so breiten Hinterstiel übergehend, der 2. Ring nach hinten bis zu mehr als doppelter Breite erweitert, die Rückengruben sehr klein, quer, kurz und schwach eingedrückt [1]), die folgenden Ringe viel breiter als lang, allmählig kürzer und schmäler werdend. Von der Legröhre ist kaum die äusserste Spitze sichtbar.

Die Augenränder der Stirne sind oben undeutlich röthlich-weiss, der weisse Fühlerring nimmt das 8.—11. Geisselglied ein und ist auf der Aussenseite unterbrochen. Der erste Hinterleibsring ist schwarz mit mässig breitem rothen Hinterrande, auch ist die Basis des 6. und vermuthlich auch die des ganz zurückgezogenen 7. Ringes oder letzterer vielleicht ganz schwarz. Das letzte Glied der Vorderfüsse ist wie das der übrigen schwarz, die übrigen Glieder der Mittel- und Hinterfüsse kaum etwas heller. Die Flügel sind bräunlich glashell, etwas farbenspielend, Mal und Schüppchen schwarzbraun, die Wurzel roth, die areola 5-seitig.

Das hier beschriebene ♀ habe ich schon am 26. 8. 57 bei Kreuth gefangen, aber kein zweites mehr gesehen, wie ich überhaupt von Arten dieser Gattung nur noch ein ♀ von *bellicosus* (dieses um München) in Bayern gefangen habe.

Zur Abbildung von *Clavipalpus Blanchardi* Kirsch.

Von Dr. K. M. Heller in Dresden.

In der nach dem Tode des Autors veröffentlichten Abhandlung: „Coleopteren gesammelt in den Iahren 1868—1877 auf einer Reise durch Süd-Amerika von Alphons Stübel, bearbeitet von Th. Kirsch“ (Abhandl. u. Ber. d. k. Zoolog. u. Anthropolog.-Ethnographischen Museums zu Dresden 1888/89 No. 4) findet sich auf Tafel I, Fig. 2 eine Abbildung des bereits 1885 in der Berliner Entom. Zeitschrift (XXIX p. 215) beschriebenen *Clavipalpus Blan-*

[1]) Das „*gastrocoelis distinctissimis*“ wird daher aus dem Gattungscharakter verschwinden müssen und durch „*gastrocoelis variae magnitudinis*“ zu ersetzen sein.

chardi Kirsch. Die auf der Tafel dargestellten Fühler, deren Fächer an der Basis kugelförmig aufgetrieben erscheinen, müssen die Aufmerksamkeit der Entomologen insofern auf sich lenken, als dieselben, wenn thatsächlich in dieser Gestalt vorhanden, die Begründung einer neuen Gattung gerechtfertigt erscheinen liessen; allein der Leser wird vergebens in der Beschreibung auch nur einen Hinweis auf diese paradoxe Fühlerform suchen.

Um weiteren Discussionen über den *Clavipalpus Blanchardi* Kirsch vorzubeugen, theile ich mit, auf welche Weise der Zeichner dazu gelangte, eine Darstellung der Fühler zu geben, die dem natürlichen Sachverhalt nicht entspricht und die Umstände zu erwähnen, welche zur Entdeckung des Irrthums führten.

Als nämlich behufs Revision der Kirsch'schen Typen Herr E. Brenske (Potsdam) die Melolonthiden des Dresdner Museums unter gleichzeitiger Benutzung der Tafeln in meiner Gegenwart durchsah, führte die Zeichnung des *C. Blanchardi* auch dazu, das Vorbild zu derselben aufzusuchen, welch' letzteres auch der Figur vollkommen zu entsprechen schien, so dass Herr Brenske anfänglich geneigt war, eine Monstrosität in dieser Fühlerbildung zu erblicken. Die genauere Prüfung mit der Loupe jedoch ergab, dass bei dem abgebildeten Exemplar überhaupt nur ein einziges Fühlhorn mit jener wunderlichen Bildung vorhanden sei, während das zweite (ebenfalls ein Männchen!) in der Sammlung vorhandene Thier keine solchen bemerkenswerthen, sondern normale Fühler hatte; ferner aber zeigte sich, dass der Fühlerfächer keineswegs an der Basis verdickt sei, sondern dass demselben ein kugeliger, allerseits vollkommen umschliessender Körper aufsitzt, der sich, nachdem das Fühlhorn erweicht war, ohne Schwierigkeit abstreichen liess.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass das nun abgestreifte und auf einem Zettelchen aufgeklebte, dem Käfer beigegebene corpus delicti pflanzlichen Ursprunges ist. Es besitzt einige Aehnlichkeit mit der gerippten Samenhülle einer Umbellifere, nähere Angaben jedoch über ein Samenkorn zu machen, das von einem colombianischen Vulcan aus einer Höhe von 4000 Metern stammt, dürfte selbst einem Fachbotaniker schwer fallen.

Das, was noch zu sagen erübrigt, ergiebt sich von selbst. Dem Zeichner wurde unglücklicherweise zufällig das Exemplar von *C. Blanchardi*, das auf dem Fühler die mit demselben gleichfarbige Samenhülle stecken hatte, übergeben

und derselbe schuf, in seinem dunklen Drange nach Symmetrie, auf der Tafel dem Käfer nicht nur ein zweites verunziertes Fühlhorn, sondern für die Entomologen ein kaum zu lösendes Räthsel.

Notiz zu *Gonia Foersteri*, Meigen.

Von Alexander Siebeck, Forstmeister in Riegersburg, Niederösterreich.

Durch meine Freunde Herrn von Röder und Herrn Kowarz aufmerksam gemacht, *Gonia Foersteri*, welche hier vorkommt, zu beobachten, theile ich Folgendes mit.

An Feldwegen, wo sich die Raupe der *Arctia caja* häufig findet, bemerkte ich während mehrerer Jahre im ersten Frühjahre die genannte Fliege, und vermuthete, dass beide Thiere in einem Zusammenhange stehen.

In der Nähe von Riegersburg, in einer aufgelassenen, dicht mit Gras bewachsenen Ziegelgrube bemerkte ich im Herbste 1887—1888 mehrere Raupen von *Arctia caja*, und beschloss, im nächsten Frühjahr nachzusehen, ob *Gonia Foersteri* nicht auch dort schwärme. Am 3. April 1889, einem warmen Tage, hielten meine Tochter und ich Nachschau; in der That sahen wir *Gonia Foersteri* zahlreich schwärmen und erhaschten 10 Stück.

Heuer flog das erste ♀ am 23. März, am 25. März sammelte meine Tochter 9, später noch 4 Stücke, im Ganzen 10 ♂ und 3 ♀.

Gonia Foersteri schwärmt mit *Gonia fasciata* Meigen in den heissen Mittagsstunden am liebsten über frisch geackerten Feldern. Die Weibchen sonnen sich an den mit Gras bewachsenen Rainen, werden von den Männchen aufgescheucht, über die Felder gejagt, wo die Paarung erfolgt.

Die Weibchen unterscheiden sich auf den ersten Blick von den Männchen dadurch, dass sie ganz schwarz sind, während letztere rothe Flecken an den Seiten des Hinterleibes von geringerer oder grösserer Ausdehnung haben. Der Silberschimmer des Gesichtes ist beiden Geschlechtern eigenthümlich.

Gonia Foersteri und *Gonia fasciata* unterscheiden sich auf das Leichteste von einander, und sie verwechseln, wenn man beide Thiere gesehen hat, ist unmöglich. — Die Unterschiede hat Herr von Röder in den Entom. Nachricht. XIII (1887) pag. 87—89 ausführlich beschrieben. In welcher näheren Beziehung *Gonia Foersteri* zur *Arctia caja* steht, bleibt einer fereren Beobachtung vorbehalten.
